

79

Geschichte der Chalifen.

Nach

handschriftlichen, größtentheils noch unbenützten
Quellen bearbeitet

von

Dr. Gustav Weil,

a. o. Professor der morgenländischen Sprachen und Bibliothekar an der Uni-
versität Heidelberg, Mitgliede der asiatischen Gesellschaft zu Paris und der
deutschen Morgenländischen zu Halle-Leipzig.

Zweiter Band

die Abbasiden bis zur Einnahme von Bagdad durch die Buïiden.
132—334 d. J. = 749—945 n. Chr.



M. J. P. M.
XX-7157

Mannheim.

Verlag von Friedrich Bassermann.

1848.

W
cc 4

V o r r e d e .

In der Hauptsache hielt ich bei Bearbeitung dieses Bandes denselben Weg ein, den ich bei dem Ersten befolgt und in der Vorrede zu demselben bezeichnet habe. Es könnte also genügen die neuen Quellen zu nennen, welche mich in der vorliegenden Periode geleitet haben. Einige Punkte erfordern jedoch eine besondere Erörterung, weil die Geschichte des Chalifats unter den Abbasiden in mancher Hinsicht von der frühern wesentlich verschieden ist und daher auch ein bestimmtes System in der Behandlung erheischte. Kurze Zwischenräume abgerechnet, wo um die Herrschaft selbst zwischen verschiedenen Prätendenten gestritten wurde, war das Reich der Chalifen, bis zum Untergange der Omejjaden, ein Einziges, Ungetheiltes, und umfaßte alle zum Islam bekehrten Völkerschaften, nebst den von demselben unterjochten Ländern. Alle politisch wichtigen Ereignisse, die sich innerhalb des mohammedanischen Staats zutrugen,

vom Indus und Jaxartes bis an die westliche Küste der pyrenäischen Halbinsel und vom Kaukasus bis an den Meerbusen von Aden, bildeten daher integrirende Theile der Chalifengeschichte und mußten mehr oder weniger ausführlich dargestellt werden. Mit den Dmejjaden gieng aber auch die Einheit des islamitischen Reichs unter. Es entstanden neue Dynastien, die sich förmlich vom östlichen Chalifate los sagten und auf ein gewisses Erbrecht gestützt, fortwährend gegen dessen Gesetzmäßigkeit protestirten, wie die der Dmejjaden in Spanien, der Edrisiden und Fatimiden in Afrika. Daneben emporgekommene Feldherrn oder entfernte mächtige Statthalter, die zwar keine legitimen Ansprüche auf das Chalifat machten, aber nichtsdestoweniger bald nur noch einen Schein von Unterwürfigkeit bewahrten, häufig sogar die vollständigste Unabhängigkeit zur Schau trugen, wie die Aghlabiten in Kairawan und Sicilien, die Tuluniden und Ichsiden in Egypten, die Hamdaniden in Mesopotamien, die Sadjiten in Armenien, die Tahiriden, Saffariden, Samaniden und Deilemiten in Persien. Demgemäß ergab sich aus der Zersplitterung des Stoffes selbst eine veränderte Behandlung desselben. Ich durfte, wollte ich nicht einerseits meinem Werke eine zu große Ausdehnung geben, andererseits den Leser von dem Centralpunkte, der eigentlichen Chalifengeschichte, zu sehr ablenken, nur so viel aus den Annalen dieser mehr oder weniger losgerissenen Für-

stenthümer aufnehmen, als zum Verständnisse und zur Ergänzung des Hauptgemäldes nothwendig war. Das hier Mangelnde mag einst zum Gegenstande einer besondern Darstellung werden. Nach dem Gesagten wird jeder Sachverständige nur billigen können, daß ich die Geschichte der Araber in Spanien nur bis zur Thronbesteigung des Abd Errahman I. verfolgt habe. Eben so wenig wird es auffallen, daß ich von den Edrisiden nur ihr Emporkommen erwähnt habe. Bei den Aglabiten mußte ich auch den Verfall näher erörtern, theils weil sie doch wenigstens dem Namen nach noch Statthalter der Chalifen waren, theils weil ihr Untergang mit dem Ursprung der Herrschaft der Fatimiden innig zusammenhängt. Hier war eine ausführliche Besprechung erforderlich, weil dieses Haus nicht nur das Chalifat von Bagdad an den Rand des Abgrunds brachte, sondern auch den ganzen Islam, dessen Bekenner sich von nun an in zwei feindliche Lager theilen, aufs tiefste erschütterte. Die ganze Geschichte der ersten persischen Fürstenthümer, so wie die der Hamdaniden und Sadjiten ist innig mit der von Bagdad verflochten und mußte daher ausführlicher dargelegt werden, als die der Samaniden und Deilemiten, welche sich zum Theil im fernen Osten ganz unabhängig vom Chalifate fortbewegt.

Ein anderer Punkt, in welchem vorliegender Band sich vom vorhergehenden unterscheidet, ist der, daß auch

die Literaturgeschichte besonders berücksichtigt wurde. Die uns erhaltenen poetischen Fragmente beweisen zwar, daß die arabische Sprache allerdings schon vor Mohammed einen hohen Grad von Ausbildung erreicht hatte. Einzelne Theile des Korans gelten noch immer mit Recht als die höchste Vollendung der Rhetorik. Die Dichter der Dmejjaden, von denen die Bedeutendsten im ersten Bande genannt wurden, stehen noch unübertroffen da, doch ist es ungewiß, ob die ersten Versuche einer arabischen Grammatik nicht erst gegen das Ende des ersten Jahrhunderts der Hidjrah verfaßt, und fest steht, daß die Elemente der Prosodie erst später geschrieben wurden. Wenn auch Dichter und Redner schon im Heidenthume in hohem Ansehen standen, so stammt doch die Sprachwissenschaft der Araber erst aus dem zweiten Jahrhunderte. Poesie und Rhetorik gestalteten sich auf naive Weise, erst später trat die wissenschaftliche Regelung hinzu. Gleichermäßen entwickelte sich das Studium der Geschichte, Jurisprudenz und Philosophie erst allmählich und die positiven Wissenschaften lagen in jener Zeit der Kriege und Eroberungen noch ganz brach. Man las, um den Koran zu verstehen, die ältern Dichter, und um diese zu fassen mußte man sich die Geschichte und Genealogie der arabischen Stämme in das Gedächtniß prägen, so wie man auch die Thaten und Worte Mohammeds, selbst die seiner Gefährten studiren mußte, theils um die